

Helmut Altrichter (Hg.)

# **Bilder erzählen Geschichte**

ROMBACH  VERLAG



RUDOLF SCHIEFFER

## Das Familienbild der Karolinger

Nicht weniger als 41 Angehörige des Karolingerhauses, 36 männliche und fünf weibliche, blicken den Leser eines weltchronistischen Werkes an, das etwa 1237 im Kölner Kloster St. Pantaleon entstanden ist.<sup>1</sup> Nach dem übereinstimmenden Befund der beiden hauptsächlichen Handschriften, die sich heute in Wolfenbüttel<sup>2</sup> und in Brüssel<sup>3</sup> befinden, ist die Darstellung nach dem Tode König Pippins (768) und vor dem zu 769 gesetzten Herrschaftsbeginn seines Sohnes Karl<sup>4</sup> unterbrochen durch eine ganzseitige Zeichnung, die den großen Kaiser inmitten einer Anzahl seiner Vorfahren und Abkömmlinge erkennen läßt (siehe Abb. 8).<sup>5</sup> Das Bild wird umrahmt und gedeutet durch ein Schriftband mit dem Wortlaut: *Quia Karolorum styrpe in ultimo Cuonrado regno Francorum deficiente regnum ad Saxones per Heinricum transfertur, genealogiam Karolorum causa memorie breviter hic depinximus*<sup>6</sup>; der damit bereits angedeutete Bezug zur

- 
- 1 Zur sog. Chronica S. Pantaleonis, bisher nur ediert als Rezension der Kölner Königschronik, vgl. *Norbert Breuer*, Geschichtsbild und politische Vorstellungswelt in der Kölner Königschronik sowie der »Chronica S. Pantaleonis«. (Diss. phil. Würzburg) Düsseldorf 1966, bes. 19ff., 102ff.; *Franz-Josef Schmale*, Chronica (Annales) S. Pantaleonis, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters I. Berlin/New York 1978, 1251ff.
  - 2 Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 74.3 Aug. fol.; vgl. *Nora Gädeke*, Zeugnisse bildlicher Darstellung der Nachkommenschaft Heinrichs I. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, Bd. 22.) Berlin/New York 1992, 257ff.
  - 3 Brüssel, Bibliothèque royale, Ms. 467; vgl. *Gädeke*, Zeugnisse (wie Anm. 2), 260ff., zum Problem einer gemeinsamen Vorlage ebd. 192ff.
  - 4 Chronica regia Coloniensis ad a. 768, rec. Georgius Waitz. (MGH SS rer. Germ.) Hannover 1880, 16.
  - 5 Wolfenbüttel 74.3 Aug. fol. pag. 178, abgebildet u.a. in: Ornamenta ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Katalog der Ausstellung des Schnütgen-Museums, Bd. 1. Hrsg. von Anton Legner. Köln 1985, 58; Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, Bd. 1. Hrsg. von Anton von Euw/Peter Schreiner. Köln 1991, 60; *Gädeke*, Zeugnisse (wie Anm. 2), Tafel VI. – Brüssel 467 f. 17v, abgebildet u.a. bei *Gädeke*, Zeugnisse (wie Anm. 2), Tafel VIII.
  - 6 So in der Wolfenbütteler Hs.; der Brüsseler Text weicht nur in der Schreibweise der Namen und der Wortumstellung *hic breviter* davon ab. Zur Herkunft s. unten Anm. 26.



»*translatio regni*«<sup>7</sup> im frühen 10. Jahrhundert und zum nachfolgenden Geschlecht Heinrichs I. konkretisiert sich in beiden Codices durch ein entsprechendes Schaubild der Liudolfinger<sup>8</sup>, das zwischen die Nachrichten von 919 und 920 eingeschoben ist.<sup>9</sup>

Die *genealogia Karolorum* des Chronisten aus St. Pantaleon ist eine Stammtafel, die sich gleich in mehrfacher Hinsicht von den Stemmata der Karolinger in wissenschaftlichen Werken der Gegenwart<sup>10</sup> unterscheidet. Während dort im Streben nach Vollständigkeit (soweit die Quellen nur hinreichen) lange Namenreihen horizontal und vertikal zu komplexen Konfigurationen verbunden werden, die jedes Format sprengen und sich deshalb im allgemeinen nur durch den Gebrauch von Falttafeln oder die Aufspaltung in Teil-Stemmata bändigen lassen, bestimmen auf dem mittelalterlichen Bild in eigentümlicher Weise Ebenmaß und Geschlossenheit den ersten Eindruck des Betrachters. Die Personen, die hier miteinander in familiäre Beziehung gerückt werden, sind nicht als bloße Namensträger präsent, sondern in zwei ganzfigurigen Zeichnungen und 38 Medaillons mit Brustbildern, die jeweils durch Beischriften näher charakterisiert werden. Die Komposition beruht darauf, gerade so viele Personen in den vorgegebenen rechteckigen Rahmen einzupassen, daß nirgends eine störende Lücke bleibt; sie stellt daher gewiß auch im Bewußtsein ihres Urhebers eine Auswahl dar<sup>11</sup>, die bestimmte Zusammenhänge und Deszendenzen hervorhebt und andere dafür vernachlässigt.

7 Zur weiten Verbreitung dieses Periodisierungsgedankens vgl. Werner Goez, *Translatio Imperii*. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Tübingen 1958, 132.

8 Wolfenbüttel 74.3 Aug. fol. pag. 226, Brüssel 467 f.43r, abgebildet u.a. bei Gädeke, *Zeugnisse* (wie Anm. 2), Tafeln VII, IX.

9 *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 4) ad a. 919, 25.

10 Vgl. bes. Eduard Hlawitschka, *Die Vorfahren Karls des Großen*, in: *Karl der Große*, Bd. I: *Persönlichkeit und Geschichte*. Hrsg. von Helmut Beumann. Düsseldorf 1965, 51-82; *Karl Ferdinand Werner*, *Die Nachkommen Karls des Großen bis zum Jahr 1000* (1.-8. Generation), in: *Karl der Große*, Bd. 4: *Das Nachleben*. Hrsg. von Wolfgang Braunsfels/Percy Ernst Schramm. Düsseldorf 1967, 403-482; zuletzt Rudolf Schieffer, *Die Karolinger*. (Urban-Taschenbücher 411.) Stuttgart 1992, 244ff.

11 Das ist schon daran abzulesen, daß in den Beischriften gelegentlich weitere (weibliche) Familienangehörige ohne Abbildung erwähnt sind: Begga, Gertrud, Wandelmoda, Hilda. Zur Genese s. jeweils unten.

Neben begrenzter Quellenkenntnis scheinen durchaus auch ästhetische Leitgedanken den Zuschnitt der *genealogia* geprägt zu haben. So fällt auf, daß im oberen Drittel die frühen Karolingergenerationen (bis zu Ludwig dem Frommen) jeweils nur durch ein »regierendes« Familienoberhaupt repräsentiert sind und der deshalb rechts und links von ihnen freibleibende Raum kaschiert oder genutzt wird durch die großen Bilder des heiligen Stammvaters Arnulf von Metz und seiner namentlich unbekannteren Mutter, die durch ein Schriftband auf Arnulfs Sohn *Ansgysus* (Ansegisel) an der Spitze der eigentlichen Ahnenreihe hinweisen. Die damit eröffnete Deszendenzlinie bildet auch über Ludwig den Frommen hinaus die feste Mittelachse des Bildes, die von Karl dem Kahlen und seiner westfränkischen Nachkommenschaft fortgesetzt wird und erst mit einem König Lothar in der II. Generation seit Ansegisel endet. Ihre zentrale Position wird noch dadurch unterstrichen, daß sie – mit der einzigen Ausnahme Karl Martells – sämtlich en face wiedergegeben sind, während die Köpfe zu ihren Seiten, die die Verzweigung des Hauses seit der Generation der Söhne Ludwigs des Frommen veranschaulichen, durch vorwiegende Zeichnung im Halbprofil zu kleinen, einander zugewandten Zweier- und Dreiergruppen arrangiert sind. Keine der an den Bildrand gerückten Gestalten blickt aus dem Rahmen heraus, und um in den fünf Generationen des unteren Bildteils regelmäßig nicht mehr als fünf, höchstens sechs Medaillons außer der Hauptlinie plazieren zu müssen, werden Filiationen notfalls auch durch waagerechte Verbindungsstriche auf derselben Zeilenhöhe oder durch kühnes Ausgreifen in die übernächste Zeile dargestellt, einmal auch zwei Köpfe, Wido und Lambert, auf einem Medaillon vereinigt. Der kompakte Gesamteindruck ist offenbar wichtiger als eine rasche Evidenz der einzelnen Linien. Mit Bedacht sind auch die Attribute gewählt, die der Zeichner den kleinen Porträts beigegeben hat: Nur Könige, Kaiser und eine Kaiserin sind bekrönt, alle anderen Männer barhäuptig bis auf Arnulf von Metz mit seiner Bischofsmütze; die wenigen Frauen werden durch einen Kopfschmuck nach Art eines Gebendes gekennzeichnet<sup>12</sup>, und kaum zufällig hebt sich gerade Karl der Große durch einen purpurroten Ornat ab.

<sup>12</sup> Vgl. *Hary Kühnel* (Hrsg.), *Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter*. Stuttgart 1992, 87 (danach für die Karolingerzeit anachronistisch).

Außer der künstlerischen Leistung, die gar nicht gering ist, gilt es natürlich auch, die historische Aussage zu würdigen, die mit dieser Illustration des Kölner Geschichtsbuches gemacht wird. Ausgehend von *Ansgysus* (Ansegisel) samt Vater und Großmutter reihen sich zutreffend untereinander auf: *Pippinus princeps et maior domus* (Pippin der Mittlere)<sup>13</sup>, *Karolus cognomento fortis*<sup>14</sup> et maior domus (Karl Martell), *Pippinus rex Francie* (Pippin der Jüngere), *Karolus rex et primus Francorum imperator Romanorum* (Karl der Große), *Ludewicus imperator pius*<sup>15</sup> (Ludwig der Fromme). Sieht man zunächst von hier einsetzenden Abzweigungen ab, so folgen in der westfränkischen Hauptlinie *Karolus rex Gallie* (Karl der Kahle) und *Ludewicus rex Francie* (Ludwig der Stammler); der anschließende abermalige *Ludewicus rex Francie* könnte sein Sohn Ludwig III. von Westfranken sein, stellt aber eher wohl – unter Übergehung Karls des Einfältigen – dessen Sohn Ludwig IV. von Westfranken dar, weil ihm als nächster ein *Lotarius rex Francie* (Lothar von Westfranken) zugeordnet ist. Der letzte in der Reihe, *item Lotarius rex*, kann dann wohl nur auf einer Verwechslung mit Ludwig V. beruhen. Aus den sonstigen Abkömmlingen der westfränkischen Herrscher sind zwei weitere Söhne Karls des Kahlen aufgeführt, nämlich *Karломannus excecatus* (Karlmann, 873 geblendet) sowie *Karolus in venacione occisus* (Karl das Kind, 864 verunglückt), dem ganz zu Unrecht noch ein Sohn und ein Enkel gleichen Namens zugeschrieben werden. An König Ludwig den Stammler sind dagegen richtig eine Tochter *Irmindrut* mit Tochter *Kunigunt* und Enkel *Sifridus comes* angeschlossen.<sup>16</sup>

Die Darstellung der ostfränkischen Karolinger nach Ludwig dem Frommen hebt naturgemäß mit *Ludewicus rex Germanie* (Ludwig dem Deutschen) an und läßt dann die Söhne *Karolus rex Alemannie* (Karl III.), *Ludewicus rex Ostrofrancie* (Ludwig den Jüngeren) und *Karломannus rex Baioariorum* (Karlmann) folgen, die jedoch so unglücklich durch Striche

13 Mit dem Zusatz: *Cuius mater erat Begga soror sancte Gerdrudis virginis*.

14 In den älteren Stufen (s. unten) auch *cognomento fortissimus*; zur Genese vgl. *Ulrich Nonn*, Das Bild Karl Martells in den lateinischen Quellen vornehmlich des 8. und 9. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, 135.

15 Zur Genese vgl. *Rudolf Schieffer*, Ludwig »der Fromme«. Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, in: Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, 58-73.

16 Zu diesem karolingischen Tochterstamm der späteren Grafen von Luxemburg vgl. *Michel Parisse*, Généalogie de la Maison d'Ardenne, in: La Maison d'Ardenne, Xe-XIe siècles. Actes des Journées Lotharingiennes, 24-26 octobre 1980. (Publications de la Société historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 95.) Luxembourg 1981, 9-40.

miteinander verbunden sind, als ob es sich jeweils um Vater und Sohn gehandelt hätte. Von Karlmann leitet sich dann *Arnolphus imperator Baioarie* (Arnolf) ab, dem als Söhne nicht bloß *Zuendebaldus rex* (Zwentibold) und *Ludewicus rex Ostrofrancie* (Ludwig das Kind) zugeordnet sind, sondern jenseits der Realität auch *Cunradus quem Adelbertus interfecit* (Graf Konrad der Ältere, 906 erschlagen), mit der Folge, daß dessen Sohn *Cunradus ultimus rex Karolorum* (Konrad I.) ebenfalls noch einbezogen werden kann.

Am meisten Rätsel gibt fraglos die lotharische Blutslinie auf, die sich auf der linken Bildseite darbietet. Auf *Lotharius imperator* (Lothar I.) folgt als dessen einziger Sohn *Karolus rex*, den man wohl mit dem wenig bedeutenden und kinderlosen Karl von der Provence identifizieren muß, obwohl ihm hier gleich zwei Söhne angedichtet sind: *Ludewicus rex Ytalie excecatus a Berengario rege* (also eindeutig Ludwig der Blinde, 905 geblendet und in Wahrheit der Sohn Bosos von der Provence und der Karolingerin Irmingard) sowie *Hugo filius regis in claustrum trusus* (also eindeutig der unglückliche Hugo aus der Verbindung des nicht genannten Lothar II. mit Waldrada, seit 885 inhaftiert). Ausgerechnet von diesem Hugo, der nach unserer Kenntnis ohne Nachkommen blieb, wird dann der gesamte weitere Stamm hergeleitet, beginnend mit den nicht titulierten (und nicht gekrönten) *Wido et Lambertus* im selben Medaillon, die man nach der Zeitstellung am ehesten für die – freilich eigentlich nicht-karolingischen – italischen Kaiser des ausgehenden 9. Jahrhunderts, somit Vater und Sohn halten müßte.<sup>17</sup> Von ihnen soll Bertha abstammen, die tatsächlich jedoch eine Tochter Lothars II. war und damit Schwester des weiter oben aufgetretenen Hugo. Sie wird indes zu Recht als Mutter des *Hugo rex Ytalie* und des *Buso frater Hugonis ex eodem patre* (Markgraf Boso von Tuszien) vorgestellt, doch ist es schon wieder ungenau, wenn König Hugo außer seinem tatsächlichen Sohn *Humbertus ex Wendelmuoda* (Markgraf Hubert von Tuszien-Spoleto, Sohn der Wandelmoda) noch ein Enkel *Latharius [!] ex Alda Theutonica* beigegeben wird, der in Wirklichkeit

17 Vgl. zu ihrer Herkunft *Eduard Hlawitschka*, Waren die Kaiser Wido und Lambert Nachkommen Karls des Großen?, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 49, 1969, 366-386 (auch in: *ders.*, *Stirps regia. Forschungen zu Königstum und Führungsschichten im früheren Mittelalter*. Hrsg. von Gertrud Thoma/Wolfgang Giese. Frankfurt u.a. 1988, 227-246); zur Genese des Irrtums s. unten bei Anm. 37.



sein jüngerer Sohn und Mit-König Lothar aus der Ehe mit Hilda gewesen ist.<sup>18</sup> Ein grober Mißgriff liegt schließlich darin, daß als Tochter jenes Markgrafen Boso ganz unvermittelt *Kunigunt imperatrix* auftritt, offenbar die Gemahlin Kaiser Heinrichs II., die doch dem Ardenner-Haus des rechts daneben plazierten Grafen Siegfried entstammte.

Als Gewährsmann der karolingischen Familiengeschichte macht der anonyme Urheber des Bildes in der Chronik aus St. Pantaleon alles in allem keine sonderlich gute Figur. Wenn man ihm gemäß der gewählten Umschrift die Absicht unterstellen darf, zu Beginn der Behandlung Karls des Großen seinen Lesern einen anschaulichen Überblick der verwandtschaftlichen Zusammenhänge unter den wichtigsten Akteuren aus dessen Dynastie zu geben, so wäre am Resultat bereits zu bemängeln, daß es nicht einmal gelungen ist, sämtliche karolingischen Inhaber des Kaiser- und Königstitels einzubeziehen<sup>19</sup>, während Nebenlinien wie die späteren Luxemburger oder die tuszischen Markgrafen des 10. Jahrhunderts erstaunlich breiten Raum einnehmen. Erst recht fallen falsche Benennungen und Filiationen in etlicher Anzahl sowie die mehrfache »Anspicung« von familienfremden Personen störend ins Gewicht. Die Schnitzer sind umso auffälliger, als sich die Bildtafel dadurch wiederholt in sachlichen Widerspruch zu der umgebenden Chronik setzt, die sie doch erläutern soll, denn dort steht beispielsweise durchaus zu lesen, daß Ludwig der Fromme auch einen Sohn Pippin besaß, dem er 814 Aquitanien zuwies<sup>20</sup>, daß Lothar I. neben Karl die Söhne Ludwig II. und Lothar II. hatte und demgemäß sein Reich 855 unter dreien teilte<sup>21</sup>, daß Arnolfs Vater Karlmann von Bayern der Bruder und nicht etwa der Enkel Karls III. war<sup>22</sup> und so fort. Auch wenn andererseits von der Chronik der Irrtum gestützt wird, König Konrads I.

18 Vgl. zu den realen Zusammenhängen *Hagen Keller, La marca di Tuscia fino all'anno mille*, in: Atti del 5° Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo. Spoleto 1973, 117-140, bes. 133ff.

19 So fehlen Karls d.Gr. Bruder Karlmann, die aquitanischen Pippine, Kaiser Ludwig II., Lothar II., Karlmann von Westfranken (wahrscheinlich auch dessen Bruder Ludwig III.) und Karl der Einfältige.

20 *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 4) ad a. 814, 18 = *Ekkehard v. Aura, Chronicon* ad a. 814 (MGH SS 6, 170).

21 *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 4) ad a. 855, 19 = *Regino v. Prüm, Chronicon* ad a. 855, rec. Fridericus Kurze. (MGH SS rer. Germ.) Hannover 1890, 77.

22 *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 4) ad a. 877, 20; ad a. 889, 22 = *Ekkehard* (wie Anm. 20) ad a. 877, 173; ad a. 889, 173.

Vater Konrad der Ältere sei ein Bruder Ludwigs des Kindes gewesen<sup>23</sup>, ist doch insgesamt der Text/Bild-Bezug dermaßen disparat, daß schon aus inneren Gründen ausgeschlossen werden kann, die Stammtafel sei gewissermaßen immanent zur Bebilderung eben dieses Textes komponiert worden.

Tatsächlich folgt sie, wie man längst weiß, einer weiter zurückreichenden Bildtradition, die hier nur einen Höhepunkt ihrer zeichnerischen Qualität und weniger ihrer inhaltlichen Präzision erreicht. Zum Verständnis von Eigenart und »Fehlern« des Karolingerbildes aus St. Pantaleon ist wesentlich, daß das anonyme Geschichtswerk nicht nur textlich aufs engste von der gut hundert Jahre älteren Weltchronik Frutolfs von Michelsberg und Ekkehards von Aura<sup>24</sup> abhängt, sondern von dort auch das Muster für seine graphische Umsetzung genealogischer Vorstellungen bezog. Die Stammtafel, die sich bereits im Ur-Exemplar der mainfränkischen Chronik, dem in Jena liegenden Autograph Frutolfs von 1098/99, beim Übergang vom Jahresbericht 919 zu 920 findet<sup>25</sup>, wird dort mit den nämlichen Worten wie in der Umschrift des Wolfenbütteler bzw. Brüsseler Bildes angekündigt<sup>26</sup> und kann mit Gewißheit als dessen mittelbare Vorlage gelten. Welche ihrer Ableitungen in der durch Ekkehards Feder verbreiteten, weit gefächerten Überlieferung dem in St. Pantaleon benutzten Muster am nächsten kommt<sup>27</sup>, ist beim derzeitigen Forschungsstand nicht genau abzuschätzen.<sup>28</sup> Die aus der Literatur bekannten Wiedergaben in verschiedenen Handschrif-

23 *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 4) ad a. 907,23; ad a. 912, 23 = *Ekkehard* (wie Anm. 20) ad a. 907, 174; ad a. 912, 175.

24 Neben der oben in Anm. 20 angeführten Ausgabe allein unter Ekkehards Namen vgl. im Vorgriff auf die künftige Edition: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik. Hrsg. und übersetzt von Franz-Josef Schmale/Irene Schmale-Ott. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd.15.) Darmstadt 1972 (mit Einleitung zur neueren Forschungsentwicklung, aber Text erst ab 1002).

25 Jena, Universitätsbibliothek, Bose q.19 fol.152v, abgedruckt MGH SS 6, 176 und Tafel bei S. 8; vgl. *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 228ff.

26 *Ekkehard* (wie Anm. 20) ad a. 919, 175.

27 *Franz-Josef Schmale*, Überlieferungskritik und Editionsprinzipien der Chronik Ekkehards von Aura, in: DA 27, 1971, 112, rechnet mit einem offenbar verlorenen Exemplar als Vorlage, das der Textentwicklung ab 1116/17 nicht mehr gefolgt und auf unbekannte Weise nach Köln gelangt ist.

28 Herrn Dr. Christian Lohmer (MGH, München) danke ich herzlich für Hinweise und Materialien, die den folgenden Darlegungen zugute gekommen sind.

ten von Ekkehards Chronik<sup>29</sup> divergieren offenbar in ihrer Komposition<sup>30</sup>, doch ist das Ensemble der dargestellten Personen und Filiationen selbst derart konstant<sup>31</sup>, daß es nicht möglich scheint, über Varianten der Bildüberlieferung zumindest einen Teil der Unterschiede zwischen Frutolf und seinem Kölner Rezipienten zu erklären.

Nimmt man demzufolge den Archetyp des Jenaer Autographs zum Maßstab, so erweist sich dieses Karolingerbild im Vergleich zu dem in der Pantaleonschronik schon auf Anhieb als die archaischere Gestaltung, weil hier nur ein Stammelternpaar figürlich ausgeführt ist (in der Größe der halben Bildfläche), aber die Medaillons zur Kennzeichnung der weiteren Familienmitglieder jeweils bloß Beschriftungen und keine Kopfbilder umschließen. Die Steigerung zur umfassenden »Porträtgalerie« ist also, wie es scheint<sup>32</sup>, erst dem Illustrator aus St. Pantaleon zuzuschreiben und hatte gleich ein Mißverständnis zur Folge, denn das bei Frutolf oberste Medaillon mit dem Schriftzug *Sanctus Arnolfus primum comes dein episcopus* ließ er beiseite, augenscheinlich weil er eine Identität mit der links davon aufragenden, unbezeichneten Ahnenfigur wähnte<sup>33</sup>, die doch im Gegenüber zur (so gekennzeichneten) *Mater sancti Arnolfi* viel besser als deren Gatte, Arnulfs höchstens sagenhaft bekannter Vater, gedeutet wird. Auf solche Weise dürfte es dazu gekommen sein, daß das Karolingerbild aus St. Pantaleon *Ansgysus* auf den Spitzenplatz erhebt,

29 Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Cod.lat. fol.295 f.80v; Erlangen, Universitätsbibliothek, Hs.406 f.204v; Paris, Bibliothèque Nationale, Ms.lat.4889 f.194v; Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod.hist.fol. 411 f.143v; Venedig, Biblioteca Marciana, Cod. Zanetti lat. 398 f.187r. Vgl. *Otto Gerhard Oexle*, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D II aus Weingarten, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda. Hrsg. von Artur Brall. (Bibliothek des Buchwesens, Bd.6.) Stuttgart 1978, 224ff.

30 Vgl. die Berliner Hs., die die Genealogie in eine Architekturdarstellung einfügt und so den Gedanken des »Hauses« unterstreicht (vgl. *Oexle*, Hausüberlieferung, wie Anm. 29, 225f.); die Erlanger Hs. hat ein aufsteigendes, baumartiges Stemma.

31 In der Berliner Hs. wird Hubert von Tuszien-Spoleto zum Sohn (statt zum Bruder) König Lothars von Italien gemacht; in der Erlanger Hs. fehlt die Kaiserin Kunigunde. Beides hat keine Entsprechung im Bild aus St. Pantaleon.

32 Ausschließlich Kopfbilder, jedoch nicht in runden Medaillons, sondern in stilisierten Fensterrahmen zeigt auch die Berliner Ekkehard-Hs., die jedoch wegen abweichender Beschriften und der falschen Position des Markgrafen Hubert sicher nicht als Vorlage der Chronik von St. Pantaleon gelten kann.

33 Demgemäß übertrug er den Text des Medaillons bei Frutolf gleichlautend als Beischrift auf das Bild links oben.

dadurch ein Medaillon weniger aufweist und optisch von dem eigentlichen Figurenpaar aus Sohn und Mutter beherrscht wird.<sup>34</sup> Im übrigen aber halten sich die Abweichungen von dem Frutolf-Muster, mit denen zugleich inhaltliche Anomalien des jüngeren Bildes verständlich gemacht werden können, eher in Grenzen. Sichtliche Verunklärungen eines Sachverhalts, den Frutolf noch richtig dargestellt hatte, sind allein die Generationsstufung unter den drei Söhnen Ludwigs des Deutschen sowie die Herleitung der Kaiserin Kunigunde vom tuszischen Markgrafen Boso statt ihres wirklichen Vaters Graf Siegfried.<sup>35</sup> Auf der besonders verwirrten linken Bildseite mit den Lothariden ist eher wohl von mißglückter Emendation zu reden, denn die Einfügung des *Karolus rex* als alleinigem Sohn Lothars I. sollte offenbar den Befund bei Frutolf korrigieren, wo der eingekerkerte Hugo und Ludwig der Blinde (verwechselt mit Ludwig II. von Italien) – also ein Enkel und ein Urenkel des Kaisers – gemeinsam mit *Lotharius rex Lothariensium* (Lothar II.) als dessen Söhne figurieren.<sup>36</sup> Bei der Bereinigung ist dann freilich Lothar II. ganz entfallen und ausgerechnet Hugo zum Stammvater aller übrigen aufgerückt. Die ihm in St. Pantaleon als Söhne zugeordneten Wido und Lambert stellen sich bei Frutolf als Deszendenten, nicht Vorfahren der Bertha heraus und sind damit sicher nicht die aus Spoleto gekommenen Kaiser, sondern Berthas Söhne, die Markgrafen Wido und Lambert von Tuszien, die bei Frutolf zusammen mit ihrem Schwager, dem Nicht-Karolinger Markgraf Adalbert von Ivrea, in einem einzigen Medaillon erscheinen.<sup>37</sup> Bei soviel Durcheinander verwundert es wenig, wenn in der linken unteren Bildecke aus dem bei Frutolf zutreffend nach den Müttern differenzierten Brüderpaar *Humbertus ex Wendelmuota* und *Lotharius ex Alda Teutonica* Vater und Sohn geworden sind.

Die durchschaubaren Mißgriffe des Illustrators aus St. Pantaleon sollten indes nicht davon ablenken, daß sein Werk doch mit Frutolfs Stammtafel

<sup>34</sup> Dieses Mißverständnis begegnet auch schon in manchen Ekkehard-Handschriften; vgl. *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 229 Anm. 46.

<sup>35</sup> Im Falle Kunigundes ist die Genese des Irrtums noch gut zu erkennen, denn sie ist in Frutolfs Bild aus Raumnot neben ihren Vater Siegfried und damit gleich unterhalb Bosos gerückt.

<sup>36</sup> Vgl. die Vermutungen von *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 231.

<sup>37</sup> Vgl. zu der Verwechslung *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 231 Anm. 64, zum sachlichen Hintergrund *Keller, Marca* (wie Anm. 18), 133f.

in allerhand sachlichen Lücken und »Fehlern« übereinstimmt, deren Ursachen somit auf frühere Stufen der Entwicklung zurückgehen. Auch von der Michelsberger Weltchronik gilt, wenngleich nicht ganz im selben Maße, daß die zum besseren Verständnis des karolingischen Zeitalters eingeschobene graphische Übersicht fühlbare Ungereimtheiten gegenüber der eigenen Darstellung aufweist<sup>38</sup> und folgerichtig nicht daraus abgeleitet sein kann, sondern einer separaten Tradition verpflichtet ist. Der Zwiespalt ist in der Tat Erbteil einer unmittelbaren Vorstufe von Frutolfs Historiographie, des sogenannten *Chronicon Wirziburgense*<sup>39</sup>; dieses eher in Bamberg entstandene und von Frutolf herangezogene Annalenwerk über die Zeit bis 1057 bietet nämlich in seiner vollständigsten Abschrift am Ende des ganzen Textes ebenfalls bereits eine Genealogie der Karolinger aus beschrifteten Medaillons mit Verbindungsstrichen, aber ohne weiteren zeichnerischen Aufwand.<sup>40</sup> Daran gemessen hat Frutolf wiederum nur ein paar Änderungen vorgenommen, unter denen die Umgestaltung des Auftakts gleich ins Auge springt: Seine beiden unbenannten Ahnenfiguren stehen für die der Stammtafel im *Chronicon* vorangestellte verbale Angabe: *Boutgisus illustris vir genuit sanctum Arnolfum Mettensium episcopum*<sup>41</sup>, mit der sich Frutolf anscheinend nicht explizit identifizieren mochte. Zu seinen Fehlleistungen gehört, daß er die beiden titellosen Männer namens Karl (Vater und Sohn), die in der Vorlage als Deszendenten König Ludwigs IV. von Westfranken eingeordnet waren und sich damit als Herzog Karl von Niederlothrin-

38 Dazu gehören u.a. das Verschweigen der von Frutolf erwähnten Könige Pippin von Aquitanien und Karl der Einfältige sowie des Kaisers Ludwig II., die unerklärte Nachkommenschaft Karls des Kindes (Sohn Karl und Enkel Karl) und umgekehrt die Einbeziehung zahlreicher in der Chronik ungenannter Personen (Hugo, Bertha und ihre italischen Deszendenten, die Ardenner/Luxemburger Grafen).

39 MGH SS 6, 17-32; Heinz-Jürgen Beyer, *Das Chronicon Wirziburgense*. Magisterarbeit (ms.) Bochum 1967; vgl. dazu *Schmale/Schmale-Ott*, *Chronik* (wie Anm. 24), 10.

40 Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod.504 (aus Bamberg, Michelsberg, aber nur Kopie von Frutolfs direkter Vorlage), f. 186 v, abgedruckt MGH SS 6, 32 (oben); vgl. Karin Dengler-Schreiber, *Scriptorium und Bibliothek des Klosters Michelsberg in Bamberg*. (Studien zur Bibliotheksgeschichte, Bd. 2.) Graz 1979, 207ff.; Gädeke, *Zeugnisse* (wie Anm. 2), 226ff.

41 Vgl. die Zeugnisse dieser (fiktiven) Überlieferung bei Heinrich Eduard Bonnell, *Die Anfänge des karolingischen Hauses*. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte) Berlin 1866, 29 (sämtlich nachkarolingisch).

gen und sein bedeutungslos gebliebener Sohn<sup>42</sup> entpuppen, um zwei (eigentlich drei) Generationen »nach oben« verrückte und an Karl das Kind, den Sohn Karls des Kahlen, anschoß<sup>43</sup>, wo sie sich jeder plausiblen Identifizierung entziehen. Ähnlich irritierend hat sich ausgewirkt, daß er den als Sohn Lothars I. vorgefundenen *Ludewicus rex Italiae et Germaniae*, also (Kaiser) Ludwig II. zu einem *Ludewicus rex Italiae excecatus a Berengario rege* präzisieren zu sollen glaubte und damit zu (Kaiser) Ludwig dem Blinden machte.<sup>44</sup> Sachlich zutreffende Ergänzungen brachte Frutolf dagegen an, indem er Ludwigs vermeintlicher (tatsächlich Lothars II.) Tochter Bertha neben König Hugo von Italien die weiteren Söhne Boso von Tuszien (in einem Medaillon) sowie Wido und Lambert von Tuszien samt Schwager Adalbert (zu dritt im anderen Medaillon) beigab und in der nächsten Generation die Halbbrüder Hubert und Lothar<sup>45</sup> durch Benennung ihrer Mütter gegeneinander abhob. Huberts Sohn, Markgraf Hugo von Tuszien, der ihm in der verballhornten Form *Huc margisus*<sup>46</sup> begegnete, ließ er vorsichtshalber weg.

Frutolfs nur bedingt erfolgreiches Bemühen um Klarheit und Komplettierung der Angaben zeigt, daß er sich der Unvollkommenheit seiner genealogischen Bildvorlage bewußt war und doch in manchen ihrer Mängel befangen blieb. Wie sich am Überlieferungsbefund des *Chronicon Wirziburgense* ablesen läßt, war die dortige Stammtafel noch nicht wie dann bei Frutolf/Ekkehard und in der *Chronik von St. Pantaleon* zu einem passenden Stichjahr in den laufenden Gang der historischen Handlung eingeflochten, sondern bildet einen Anhang nach dem (vor-

42 Vgl. *Ferdinand Lot, Les derniers carolingiens. Lothaire – Louis V – Charles de Lorraine (954-991)*. (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes, fasc. 87.) Paris 1891, 281.

43 Vgl. *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 227 Anm. 37, die darauf hinweist, daß derselbe Fehler bereits in der Karlsruher Hs. des *Chronicon Wirziburgense* geschehen war, aber durch Rasur ausgebessert wurde.

44 Diese und die folgenden Ergänzungen über die italischen »Karolinger« des 10. Jh. waren sämtlich aus der Lektüre der *Antapodosis* Liudprands von Cremona abzuleiten, die Frutolf benutzt hat; vgl. teilweise bereits *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 229.

45 Sie erscheinen in der Karlsruher Hs. fälschlich als Brüder (statt Söhne) König Hugos, was entweder von Frutolf verbessert worden ist oder in seinem Exemplar des *Chronicon* noch richtig gewesen war.

46 So *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 242 (mit falscher Zuordnung zur Jenaer statt zur Karlsruher Hs.); *Wäitz, MGH SS 6, 32*, emendierte *Hermangisus*.

läufigen oder definitiven) Abschluß des Werkes 1057.<sup>47</sup> Schon dies deutet darauf hin, daß hier überhaupt der Berührungspunkt der historiographischen mit der genealogischen Traditionslinie faßbar sein könnte, und tatsächlich findet sich auch in keiner literarischen Vorlage des *Chronicon*<sup>48</sup> eine entsprechende Tafel. Statt dessen ist auf ein Einzelblatt von unbekannter Provenienz unter den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek in München hinzuweisen, das von einer Hand der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit einer weiteren Zeichnung des Karolingerstammbaums beschriftet wurde<sup>49</sup> und wegen deutlicher Ähnlichkeiten die hier besprochene Entwicklung noch einen Schritt zurückzuverfolgen gestattet.<sup>50</sup> Unverkennbare Grundelemente derselben Konzeption sind vor allem die Mittelachse aus den ältesten und den westfränkischen Karolingern, die seitlich in die Höhe gezogenen Verbindungslinien zu den Lothariden und den ostfränkischen Herrschern nach Ludwig dem Frommen sowie innerhalb der westfränkischen Deszendenz die Berücksichtigung dreier Söhne Karls des Kahlen, die Herleitung der Kaiserin Kunigunde von Ludwig dem Stammer und die Einbeziehung der Nebenlinie Karls von Niederlothringen. Abermals werden die Personen in medaillonartigen Kreisen mit Inschrift vorgestellt, doch präsentiert sich der hl. Arnulf an der Spitze bereits in einem vollen Brustbild, und auch den Medaillons mit den Namen Pippins des Jüngeren, Karls des Großen, Ludwigs des Frommen, Karls des Kahlen und Ludwigs des Stammers sind immerhin flüchtige Skizzen eines Kopfes einbeschrieben.

Nimmt man das Münchener Blatt als zumindest mittelbare Vorlage für die Tafel am Ende des wenig jüngeren *Chronicon Wirziburgense*, so ergibt der Vergleich, daß deren Urheber die Abfolge der älteren

---

47 Zur Problematik einer verlorenen Fortsetzung über 1057 hinaus und einer Entstehung nach 1075 vgl. im Überblick *Franz-Josef Schmale*, in: Wilhelm Wattenbach/Robert Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*, 3. Teil. Köln/Wien 1971, 143\* f.

48 Vgl. die Übersicht von *Beyer*, *Chronicon* (wie Anm. 39), 24ff.

49 München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 29880/6 (früher 29093), abgebildet u.a. bei *Ferdinand Geldner*, *Tatsachen und Probleme der Vor- und Frühgeschichte des Hochstifts Bamberg*, (Bamberger Studien zur fränkischen und deutschen Geschichte, H. 2.) Bamberg 1973, 28; *Gädeke*, *Zeugnisse* (wie Anm. 2), Tafel XVI; Druck: MGH SS 2, 314.

50 Vgl. *Gädeke*, *Zeugnisse* (wie Anm. 2), 221ff.

Karolinger vom Vater Arnulfs von Metz<sup>51</sup> bis zu Ludwig dem Frommen unangetastet ließ<sup>52</sup>, aber in der westfränkischen Linie Karl den Einfältigen übergangen hat, wodurch es für alle späteren Fassungen zu dem unmittelbaren Anschluß Ludwigs IV. an Ludwig den Stammler kam. Da der Zustand des Blattes in München nicht mehr zu entscheiden gestattet, welcher Herrschernamen dort als Sohn Lothars von Westfranken aufgeführt war<sup>53</sup>, kann die unrichtige Verdopplung Lothars auf allen Tafeln seit dem *Chronicon* entweder auf ursprünglichem Irrtum oder seitheriger Fehldeutung des zutreffenden Namens Ludwig (V.) beruhen. Im ostfränkischen Stamm Ludwigs des Deutschen erweist sich jedenfalls die Einbeziehung des älteren Konrad und König Konrads I. als eine Zutat dieses *Chronicon*<sup>54</sup>, die dem Münchener Blatt fremd ist. Keine substantielle Veränderung ist hingegen in der Behandlung der lotharischen Linie zu erkennen, deren jüngster Sproß auf dem Blatt noch klar als *Hugo markisus* (Markgraf Hugo von Tuszien) benannt ist.

Zwei sachliche Irrtümer sind es überhaupt nur, die, abgesehen von der Unsicherheit wegen des letzten westfränkischen Karolingers, bei der Nachprüfung der Münchener Stammtafel noch übrig bleiben; sie betreffen Hugo und Bertha, die beiden Kinder Lothars II. mit Waldrada, die auch hier Lothar I. bzw. Ludwig II. als vermeintlichen Vätern zugeordnet werden. Im übrigen aber stellt sich die optisch eher unscheinbare Darbietung genealogischen Wissens über die Karolinger heraus. Mit der Einbeziehung Markgraf Hugos von Tuszien († 1001), der Kaiserin Kunigunde († 1033) und Herzog Karls von Niederlothringen samt Sohn († nach 991) reicht sie zudem bis an die Jahrtausendwende und damit bis an die eigene, paläographisch ermittelte Entstehungszeit heran. Die

51 Vermutlich wie im *Chronicon Wirziburgense* (s. oben bei Anm. 39); zum lädierten Erscheinungsbild vgl. *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 222 Anm. 13.

52 Die Ergänzung des *Chronicon* bei der Bezeichnung Pippins des Mittleren (*pater sancte Gertrudis virginis*, richtig für Pippin den Älteren, der nicht vorkommt!) und deren spätere Berichtigung durch Frutolf sowie in der Chronik von St. Pantaleon (wie oben Anm. 13) möchte *Gädeke, Zeugnisse* (wie Anm. 2), 228, auf Bamberger Kultinteressen zurückführen.

53 Zu erkennen ist heute nur noch der obere Rand eines weiteren Medaillons unterhalb Lothars. Im Druck MGH SS 2, 314 ist dies beiseite gelassen, von *Geldner, Tatsachen* (wie Anm. 49), 31, stillschweigend zu Ludwig ergänzt.

54 Nach *Ernst Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reiches*, Bd. 3. 2. Aufl. Leipzig 1888, 574 Anm. 1, scheint es auch an sich keine früheren Belege für diese Vorstellung zu geben.



Zeichnung gewinnt dadurch einen ganz anderen Gegenwartsbezug als die späteren Adaptationen des Stemmas, deren Zweck es offenbar war, aus mehr oder minder großer Zeitdistanz einen bestimmten Abschnitt vergangener Geschichte verständlicher zu machen. Der spezifische Sinn des Münchener Blattes enthüllt sich demgegenüber erst, wenn man beachtet, daß auf der rechten Seite an Ludwig das Kind, den letzten ostfränkischen Karolinger, die Bemerkung angeschlossen ist: *quo regnante maxima Baioariorum interfectio facta; post quem nullus prosapiae istius regale solium ultra possedit. Postea Chuonradus rex effectus, qui filios proprios reges fieri nolens regem constituit Heinricum praesidere.*<sup>55</sup> Hier wird also Konrad I. im Unterschied zur späteren Tradition gerade nicht als Karolinger beansprucht und das folgende Liudolfingerhaus gewiß ebenso wenig. Gleichwohl folgt, beginnend mit *Heinricus imperator* (König Heinrich I.), noch eine kleine Stammtafel dieser Dynastie, die aus den drei ottonischen Kaisern sowie den drei bayerischen Herzögen mit Namen Heinrich besteht und demgemäß in *Heinricus dux Baioarie Romanorum imperator* (Heinrich II.) mündet. Damit wird vollends deutlich, worum es dem Urheber der Zeichnung zu tun war: den präzisen Aufweis der unterschiedlichen Herkunft des Herrscherpaares der Jahre 1002 bis 1024, also des Liudolfingers Heinrich und der Karolingerin Kunigunde, deren Ehebund wie die Synthese der beiden aufeinander gefolgt Dynastien erscheinen konnte.<sup>56</sup> Spätere Geschichtsschreiber, die auf das Blatt (oder eine seiner Ableitungen) stießen<sup>57</sup>, waren an diesem Aspekt nicht mehr interessiert, zumal die Ehe ja ohne Nachkommen geblieben war; sie spalteten den Ottonen-Stammbaum ab, der sich daher im *Chronicon Wirziburgense*, bei Frutolf /Ekkehard und in der *Chronik von St. Pantaleon* jeweils auf anderen Seiten wiederfindet<sup>58</sup>, und entwickelten die verselbständigte

55 Vgl. MGH SS 2, 314; Gädeke, Zeugnisse (wie Anm. 2), 224f. Für die Vorstellung, Konrad I. habe Söhne gehabt, die er bei der Bestimmung seines Nachfolgers übergibt, scheint hier das früheste Zeugnis vorzuliegen, wie sich aus dem Vergleich mit der Übersicht bei Martin Lintzel, Zur Designation und Wahl König Heinrichs I., in: DA 6, 1943, 379 Anm. 1, ergibt. Dümmler, Geschichte 3 (wie Anm. 54), 615 Anm. 4, nennt dafür nur einen Beleg des frühen 14. Jh.

56 Vgl. Oexle, Hausüberlieferung (wie Anm. 29), 223 Anm. 82; Gädeke, Zeugnisse (wie Anm. 2), 221 Anm. 8.

57 Zu weiteren Rezeptionen des Münchener Stemmas vgl. Gädeke, Zeugnisse (wie Anm. 2), 225f. u.ö.

58 Vgl. Gädeke, Zeugnisse (wie Anm. 2), 227f., 192ff.

Karolingergenealogie in der beschriebenen Weise fort, wobei die weibliche Seitenlinie von Ludwig dem Stammeler über Irmintrud, Kunigunde und Graf Siegfried zur Kaiserin Kunigunde mit der Zeit zu einem seltsamen, aus sich heraus nicht erklärlichen Schnörkel geriet.

Selbstverständlich reizt am Schluß die Frage nach einem konkreten Anlaß, der zu Lebzeiten Heinrichs II.<sup>59</sup> diese genealogische Fleißarbeit<sup>60</sup> herausgefordert haben könnte. Sie läßt sich nicht sicher beantworten. Immerhin wirkt die doppelte Stammtafel mit expliziter Betonung der Verschiedenheit der beiden Herkunftsfamilien wie eine Apologie gegen den Vorwurf kirchenrechtlich unerlaubter Verwandtschaft zwischen Heinrich und Kunigunde. Doch wird derartige Kritik an dem Kaiserpaar in zeitgenössischen Quellen nirgends faßbar und nur in einem Teil der modernen Forschung für objektiv berechtigt angesehen<sup>61</sup>, so daß die Überlegung nicht wirklich weiterführt. Auf der Hand liegt dagegen die gleichsam panegyrische Absicht gegenüber dem Herrscher<sup>62</sup>, der selber energisch gegen Nahehen vorging<sup>63</sup>: Hatte ihm sein erster Biograph, Bischof Adelbold von Utrecht, rühmend bescheinigt, selbst in väterlicher und mütterlicher Linie von Karl dem Großen abzustammen<sup>64</sup> (und dabei Kunigundes Herkunft unerwähnt gelassen<sup>65</sup>), so unternahm der anonyme Urheber des Münchener Blattes den aufwendigen Versuch, im

59 Zur Entstehungszeit vgl. *Gädeke*, Zeugnisse (wie Anm. 2), 225 Anm. 26.

60 Über die Möglichkeit einer noch älteren graphischen Vorlage für den Karolinger-Teil (vermutlich ohne den Kunigunden-»Ast«) vgl. die Überlegungen von *Gädeke*, Zeugnisse (wie Anm. 2), 221 Anm.10, 225 Anm. 27.

61 So zumal *Geldner*, Tatsachen (wie Anm. 49), 39ff., dagegen doch wohl mit Recht *Winfrid Glocker*, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses. (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte, 5.) Köln/Wien 1989, 225f., 303f.

62 *Otto Gerhard Oexle*, Memoria und Memorialbild, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter. Hrsg. von Karl Schmid/Joachim Wollasch. (Münstersche Mittelalter-Schriften, 48.) München 1984, 413 Anm. 163, erwägt einen »Zusammenhang mit der Stifter-Memoria« (in Bamberg).

63 Vgl. jetzt *Hartmut Hoffmann*, Mönchskönig und rex idiota. Studien zur Kirchenpolitik Heinrichs II. und Konrads II. (MGH Studien und Texte, Bd.8.) Hannover 1993, 52ff.

64 *Adalbold*, Vita Heinrici II imp., c.1 (MGH SS 4, 684); vgl. zur Stelle (mit fragwürdiger Deutung) *Lothar Borscheuer*, Misericordiae Regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, Bd. 4) Berlin 1968, 127ff.; zum weiteren Zusammenhang *Robert Folz*, Le Souvenir et la Légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval. (Publications de l'Université de Dijon, 7.) Paris 1950, 96ff.

65 Unzutreffend *Glocker*, Die Verwandten (wie Anm.61), 226.

Detail das karolingische Geblüt der Kaiserin nachzuweisen, – und hat dadurch nicht unwesentlich das Bild geformt, das sich die folgenden Jahrhunderte von dem Geschlecht des großen Karl machten.